

Johannes Herrmann

Unter dem Schatten von Garudas Schwingen

Chancen und Probleme nationaler Integration in Indonesien

Geschichte, Ideologie, Religion, Recht

Johannes Herrmann J&J-Verlag

Wettenberg 2005

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Zugl.: Gießen, Univ., Diss., 2005

ISBN 3-937983-06-6

Erste Auflage Wettenberg 2005

© Johannes Herrmann J&J-Verlag, Wettenberg

mail@jhjj.de

<http://www.jhjj.de>

*Seorang anak ketjilpun, djikalau ia melihat
peta dunia, ia dapat menundjukkan bahwa
kepulauan Indonésia merupakan satu
kesatuan. (...) segenap kepulauan jang
ditundjuk oléh Allah s.w.t mendjadi suatu
kesatuan antara dua benua dan dua
samudera, itulah tanah-air kita!*
Sukarno² 1949:27f.

*A glance at a map might seem to be
enough to suggest the improbability of
Indonesia.*
Cribb 1999:3

-
- 1 Sogar ein Kind, wenn es auf die Weltkarte schaut, kann zeigen, dass die indonesischen Inseln eine Einheit bilden. (...) alle diese Inseln, die gezeigt wurden durch Allah, dessen Name gepriesen sei, bilden eine Einheit zwischen zwei Kontinenten und zwei Ozeanen, das ist unser Heimatland!
 - 2 Anmerkung zur Schreibweise: Die indonesischen Namen und Begriffe werden in dieser Arbeit meist nach der neuen Rechtschreibung von 1972 behandelt, außer in Zitaten und in Fällen, in denen die alte Schreibweise allgemein verwendet wird. Wo üblich, wird der erste indonesische Name als »Nachname« geführt (z.B. Salim Said), wie auch bei chinesischen Namen.
Die Wiedergabe der arabischen Begriffe folgt in den Fällen, in denen sie sich auf rein indonesische Sachverhalte beziehen, oder in den Fällen, in denen der arabische Begriff in den indonesischen Sprachgebrauch übernommen wurde, der im Forschungskontext üblichen Form (also z.B. *labir*, nicht *zābir*, *Darul Islam*, nicht *Dār al-Islām*, *ulama*, nicht *‘ulamā’*).

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Fragestellung.....	4
1.2	Datengrundlage.....	12
1.3	Theoretischer Rahmen.....	15
2	Historischer Hintergrund.....	28
2.1	Koloniale Grenzziehungen.....	32
2.2	Satu Bangsa – der nationale Befreiungskampf.....	40
2.3	Staatsgründung und Revolution.....	46
2.4	Frühe Herausforderungen an die nationale Einheit.....	50
2.5	Zusammenfassung: historische Begründung der Nation.....	58
3	Die ideologische Staatsgrundlage.....	61
3.1	Das Mandala-Konzept.....	62
3.2	Integralismusideologien.....	79
3.3	Erfindung einer nationalen politischen Kultur.....	97
3.4	Ideologie als Staatsgrundlage?.....	117

4	Religion und Nation.....	120
4.1	Räumliche Verteilung der Religionsgemeinschaften.....	121
4.2	Stadt/Land.....	128
4.3	Istiqal und das nationale Forum.....	138
4.4	Diskursstränge im indonesischen Islam.....	150
4.4.1	Modernismus.....	156
4.4.2	Traditionalismus.....	158
4.4.3	Neo-Modernismus.....	161
4.4.4	Majelis Ulama Indonesia.....	165
4.4.5	Islamismus.....	169
4.5	Zusammenfassung: Religion und nationale Integration.....	174
5	Rechtsdiskurse.....	186
5.1	Das nationale Rechtssystem.....	189
5.2	Adat.....	197
5.3	Islamisches Recht.....	211
5.4	Einheit durch Recht?.....	222
6	Indonesien – ein Vielvölkerstaat auf dem Weg	226
7	Glossar.....	239
8	Literatur.....	247
9	Stichwortverzeichnis.....	272

6 Indonesien – ein Vielvölkerstaat auf dem Weg

*Waspadalah kawan perjuangan masih panjang⁶⁴
(Iwan Fals: diujung abad)*

Im Verlauf der Darstellung und Diskussion verschiedener Aspekte nationaler Integration erschien die Nation Indonesien widersprüchlich: Divergierende und konvergierende Tendenzen formen zusammen eine Gemengelage, die Indonesien als immer undurchschaubarer erscheinen lässt, je näher man sich mit den Grundlagen der nationalen Einheit beschäftigt. Diese Widersprüche und Unsicherheiten können nicht aufgelöst werden; sie sind Wesensmerkmal eines so heterogenen Staates wie es Indonesien ist. Sie in ihrer Widersprüchlichkeit zu erkennen und zu verstehen ist Grundlage eines Verständnisses der derzeitigen Diskurse und Prozesse, die Indonesien prägen.

64 Sei auf der Hut, Gefährte, der Kampf wird noch lange dauern.

Die indonesische Nation ist so komplex, dass ein Versuch, alle relevanten Faktoren nationaler Integration zu erfassen, als zu ambitioniert angesehen werden muss. Aus diesem Grund konzentrierte sich diese Arbeit auf den nationalen Diskurs in den gesellschaftlichen Dimensionen: Erinnerung an Geschichte, Staatsphilosophie, Religion und Recht. Bezüge zu institutionellen Aspekten nationaler Integration, zum Verhältnis der ethnischen Gruppen zueinander oder zur derzeitigen Dezentralisierung konnten nur ansatzweise gemacht werden. Auch Vergleiche zu anderen Prozessen von nationaler Integration konnten nicht geleistet werden, so dass keine Gesetzmäßigkeiten über Prozesse nationaler Integration abgeleitet werden können. Statt dessen versuchte diese Arbeit, Indonesien als Fallstudie zu betrachten und diskursive Dimensionen indonesischer nationaler Integration besser zu verstehen.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema der nationalen Integration steht die Bedeutung des Konzeptes der »Einheit« im indonesischen Kontext an zentraler Stelle. Das Streben nach »Einheit« ist dringendster Wunsch der indonesischen Nationalisten und auch heute noch dominant in indonesischen Diskussionen über die Zukunft des Staates. Dies Streben kann nicht befriedigend mit dem historischen Hintergrund erklärt werden, dass eine gemeinsame Befreiungsbewegung eine größere Chance hatte, sich gegen die niederländische Kolonialmacht durchzusetzen. Diese pragmatisch-strategische Erklärung greift viel zu kurz, denn Einheit ist nicht Mittel zum Zweck, sondern Ziel an sich im nationalen indonesischen Diskurs.

Gleichzeitig jedoch wird die Geschichte des indonesischen Nationalismus von Abspaltungen, Kontroversen und unvereinbaren Gegensätzen geprägt, die bis hin zum Bürgerkrieg führten. Separationsbewegungen lassen sich mit einem konkurrierenden Ethno-Nationalismus erklären, andere Aspekte passen schlechter ins Bild: Die Ereignisse von 1965/66 zum Beispiel erscheinen besonders widersprüchlich aus der Perspektive eines gesellschaftlichen Strebens nach Einheit, denn die Ausgrenzung eines großen Teils der nationalen Bewegung aus der Nation durch die Kommunistenverfolgungen dieser Zeit geschah gerade im Namen der nationalen Einheit.

Zur Erklärung solcher Widersprüche und zur besseren Durchdringung des Einheits-Konzepts im indonesischen Diskurs muss das

Einheits-Verständnis im Islam thematisiert werden. Wie oben in verschiedenen Kontexten dargestellt, nimmt der Islam in mehrfacher Hinsicht eine zentrale Position in der indonesischen Nation ein: In der Geschichte der nationalen Bewegung kam den islamischen Gruppen und ihren Diskursen eine fundamentale Position zu. Im späteren nationalen Diskurs wurde immer wieder entlang religiöser und theologischer Linien argumentiert und auch die Verhaltensregeln im Staat, die konkret durch rechtliche Normen definiert werden, bilden sich in engem Dialog mit islamischen Positionen fort.

Das Einheitsstreben ist der vielleicht wichtigste Grundsatz im Islam. *Tawhīd*, die Einheit Gottes, ist die zentrale Aussage des islamischen Glaubensbekenntnisses und wird im Koran immer wieder betont. Das Konzept geht über eine rein theologisch-dogmatische Bedeutung weit hinaus und hatte immer auch eine gesellschafts-politische Komponente. Die Einheit der Gläubigen war zur Zeit der Offenbarung des Korans eine Überlebensfrage unter den Bedingungen des arabischen siebten Jahrhunderts, in dem Stammesgesellschaften um knappe Ressourcen konkurrierten. Aus historischer Perspektive kann das kompromisslose Einheitsstreben nach innen, das eine Abkehr von der Gemeinschaft als schlimmes Vergehen ansah (Sure 2:217; 3:90; 9:74; 10:106), und die scharfe Ablehnung von *fitna* (Spaltung, Bürgerkrieg; auch Verwirrung, Versuchung) und *ridda* (Abfall vom Glauben und von der sozialen Gemeinschaft) erklärt werden.

Im indonesischen Islam ist das Streben nach Einheit nicht weniger stark ausgeprägt als in anderen muslimischen Gesellschaften. Für einige nicht-indonesische Muslime ist es dementsprechend unverständlich, wieso die Muslime Indonesiens nicht einen einheitlichen Block in der indonesischen Nation bilden.⁶⁵ Wie oben dargestellt, sind die muslimischen Richtungen innerhalb Indonesiens, obwohl fast alle Indonesier Sunniten sind, heterogen ausgebildet und stellen eher eine »Verschiedenheit in (muslimischer)Einheit« dar als eine einheitliche Bewegung, was zur Zeit besonders in Wahlergebnissen zum Ausdruck

65 Ich danke Mohammad Ibrahim für seine kritischen Anmerkungen zu diesem Thema.

kommt: In den Parlamentswahlen von 2004 gingen nur 38,4 % der Stimmen an Parteien mit einer mehr oder weniger explizit muslimischen Agenda (PKB, PPP, PKS, PAN, PBB, PBR, PNUI; 1999: 34,4 %; 1955: 43,5 %). Die muslimischen Parteien, die zur Wahl antraten, unterscheiden sich in Bezug auf ihre Organisation und das Klientel, das sie vertreten; die großen der islamischen Parteien haben ihre Wurzeln in verschiedenen *aliran* (Strömungen) des indonesischen Islams, öffnen sich jedoch auch Angehörigen anderer muslimischer Strömungen gegenüber und auch für Andersgläubige.

Die Ausbildung der verschiedenen *aliran* während der geschichtlichen Entwicklung des Islams in Indonesien kann zur Erklärung der Entstehung der Heterogenität im indonesischen Islam herangezogen werden. Der Islam verbreitete sich in den Regionen Indonesiens zu unterschiedlichen Zeiten und unter verschiedenen Bedingungen; die Islamisierung der Küstenregionen verlief anders als die der Binnenländer; weiterhin nahmen unterschiedliche islamische Strömungen aus China, Indien und Arabien in mehreren Wellen Einfluss auf die (prä-) indonesischen Gesellschaften (vgl. oben Kap. 2).

Die Einheitsdogmatik des Islams wurde vom javanischen Mystizismus aufgegriffen und weiterentwickelt. Für den indonesischen Nationalismus kommen aus dieser Synthese entscheidende Anstöße. Vor allem die javanische Prägung Sukarnos (vgl. z.B. Legge 2003:32ff.; Dahm 1966) und anderer Führungsfiguren in der PNI (Partai Nasional Indonesia; Feith 1962:140) gab wichtige Impulse für den Charakter des indonesischen Nationalismus. Dieser immer noch weit verbreitete und zumindest auf Java vielleicht sogar dominante »Javanismus« umfasst den als kulturelle Richtung (*kepercayaan*, vgl. oben S. 47f.) eingestuften *kebatinan* (s.o. S. 156; 175) sowie einen großen Anteil der traditionellen javanischen Adelschicht, die *priyayi* – wie z.B. Sukarno. In diesem »Javanismus« spielt der Gedanke der Einheit eine zentrale, vielleicht die wichtigste Rolle. Das Ziel der Erlangung einer (mystischen) Einheit von Diener und Herr – *jumbuhing kawula gusti* – ist einer der Standardsätze im javanischen Mystizismus, der dies ausdrückt. Die Erlangung der Einheit von Mensch und Gott ist wichtigste Aufgabe und größte Herausforderung im Javanismus. Sie lehnt sich direkt an das Einheitsgebot des Islams an. *Al-Ikhlāṣ* (Sure 112), die im Islam eine besonders wichtige Stellung einnimmt, sagt:

Spruch: »Er ist der Eine Gott, Allah, *al-ṣamad* (...)«

Al-ṣamad wird übersetzt mit der Absolute, der Undurchdringliche, die Erstursache, der Ewige, der auf niemanden angewiesen ist und auf den alle angewiesen sind. Dies Verständnis der Einheit Gottes geht über einen bloßen Monotheismus weit hinaus. Allah, »Der alle Dinge erschaffen und sie sinnvoll geordnet hat« (25:2), ist nicht nur allmächtig, sondern *absolut*. Alles, was existiert oder zu existieren scheint, ist ein Ausfluss und eine Erscheinungsform Gottes.

Im javanischen Mystizismus entfaltet die »Einheit Gottes« ihre Bedeutung in mehreren Stufen: Auf einer frühen Stufe steht die Erkenntnis, dass in allen Menschen Göttliches ist. Dieses Thema wird in der javanischen Tradition breit behandelt. Während die Einheit aller Existenz innerhalb des Islams entwickelt wurde, vereint der javanische Mystizismus auch hinduistische Einheitsvorstellungen in seiner *ngelmu* (Esoterik/Wissenschaft/Geheimwissenschaft). Der Gedanke, dass man, um Gott zu finden, nicht im *lahir*, sondern im *batin* forschen muss, also nicht äußere Regeln befolgen, sondern meditierend ins Innen gehen muss, ist auch dem muslimischen Mystizismus außerhalb Indonesiens nicht fremd. Die Terminologie der javanischen *ngelmu* deutet in diesem Punkt auf ihre indischen Wurzeln hin (Zoetmulder 1971:94).

In Indonesien hat diese Theologie, die die individuelle spirituelle Gotteserfahrung ins Innere des Individuums verlegt, großen Einfluss weit über *kejawen*-Kreise hinaus; vielen indonesischen Muslimen sind diese Vorstellungen nahe. Sie beinhalten eine Ablehnung der Befolgung strikter (äußerer) Regeln, die andere muslimische Gesellschaften prägen, und begründen eine Toleranz verschiedener Glaubens- und Lebensformen, die einen ausgeprägten Individualismus ermöglichen. Tatsächlich beinhaltet die javanische Gesellschaft eine starke individualistische Komponente.

Heterogenität im indonesischen Islam hat also verschiedene Aspekte, die einem entwickelten Bewusstsein für Einheit als einem hohem Wert an sich nicht widersprechen. Im indonesischen Einheitskonzept treffen sich so unterschiedliche Diskursstränge wie das nationalistische Streben nach politischer Einheit, die *tawḥīd*-Gedanken des Islams sowie das Einheitsstreben des javanischen Mystizismus. Zu seinen Ausdrucksformen gehört *gotong-royong*, die solidarische Nachbar-

schaftshilfe, die Sukarno als Zusammenfassung seiner fünf Pancasila-Prinzipien bezeichnete (Sukarno 1949:44f.). Das Streben nach Einheit wurde im Verlauf der indonesischen Geschichte mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert, bis hin zu konkurrierenden Ethno-Nationalismen. Welche Perspektiven tun sich heute, nach einer weitgehenden Stabilisierung Indonesiens und nach den turbulenten *reformasi*-Jahren auf?

In Kapitel 3 wurde die These aufgestellt, dass Indonesien in der derzeitigen krisenhaften Umbruchssituation Tendenzen entwickeln könnte, in denen gewisse Elemente von Staatlichkeit zu Gunsten von vor-staatlichen Strukturen schwächer werden. Bewusst wurde dabei an das ansonsten ausschließlich in der Geschichtswissenschaft verwendete Konzept des Mandala-Systems angeknüpft, um nicht nur die Probleme in den Blick zu bekommen, mit denen der moderne Staat Indonesien heute konfrontiert ist, sondern auch, um prüfen zu können, ob die derzeitige Krise der jungen Demokratie teilweise durch Elemente abgefangen wird, die eher vor-staatliche politische Strukturen charakterisierten. Das Mandala-System wurde als Herrschaftsbereich beschrieben, der im Zentrum stabil war und an den Rändern fluktuierte, in dem kein einheitliches Rechtssystem vorherrschte, sondern Macht zum Teil militärisch durchgesetzt, zum Teil aber auch durch symbolische Politik ausgedrückt und gefestigt wurde.

Behandelt wurde dann im Einzelnen das Phänomen, dass die Berechtigung der indonesischen Nation vor allem an den geographischen Rändern stark angezweifelt wird, was zur Abspaltung von Osttimor und zu starken Separationsbestrebungen in Aceh und Papua geführt hat, sowie zu sozialer Desintegration vor allem auf den Molukken. Ferner wurde das Rechtssystem untersucht, das nicht einheitlich ist, sondern unterschiedliche Rechtstraditionen vereint, die regional zunehmend durch eine Wiedererstarkung von *adat* geprägt werden, ferner durch eine Stärkung des Status von religiösem Recht im indonesienweiten Rechtsdiskurs. Insofern scheint das Bild, dass Indonesien in Zeiten von Stärke expandierte (»Integration« von Papua in den 1960er und von Osttimor in den 1970er Jahren) und sich in Zeiten der Krise schrumpfend zusammenzieht (Abspaltung von Osttimor; Unabhängigkeitsbewegungen in Aceh und Papua), einiges für sich zu haben. Eine »Rückkehr zum Mandala« allerdings kann nicht festgestellt werden,

denn mit der Dezentralisierung von politischer Gewalt, der Anerkennung von lokalem Recht und dem Erstarren der Separationsbewegungen geht keine Rückbesinnung auf symbolische Politik einher, die für ein Mandala-System als konstituierend angesehen werden muss. Im Gegenteil umfasst die Krise des zentralistischen Indonesiens auch die Herrschaft durch Symbolik. Deshalb wird das Mandala-System hier zwar als analytisches Hilfsmittel verwendet, als empirisches Faktum jedoch für die Gegenwart negiert. Das Mandala bleibt eine historische, vor-nationale politische Organisationsform.

Die Schwäche des heutigen Nationalstaates Indonesien findet nicht ihren Ausdruck in einer Entwicklung von Mandala-ähnlichen Strukturen, sondern die politische Elite Indonesiens versucht, die Krise mit den Mitteln moderner Staaten zu überwinden. Die Dezentralisierung von politischen, finanziellen und rechtlichen Kompetenzen ist als Versuch der Reform, die zu einem modernen politischen System führen soll, anzusehen. Die meisten stabilen, großen Staaten der Welt versuchen, durch verschiedene Formen von Dezentralisierung der Heterogenität ihrer Bevölkerungen Rechnung zu tragen und so ein stabiles System zu schaffen, ohne dass damit ein Staatszerfall oder überwiegend symbolische Herrschaftsausübung verbunden sind. Die Krise Indonesiens ist deshalb nicht als Rückfall in mittelalterliche Strukturen zu werten, sondern als Reform eines langfristig zum Scheitern verurteilten zentralistischen Autoritarismus, die zu einem demokratischen, modernen, pluralistischen System führen soll – und vielleicht auch kann.

Die Erfolgsaussichten dieser Reformen sollen hier nicht bewertet werden. Es ist sehr deutlich, dass die derzeitigen Reformen Indonesiens fundamental sind und von ebenso grundsätzlichen Problemen begleitet werden. Der Weg hin zu einem dezentralen, stabilen und demokratischen System ist eingeschlagen und, wie jede Demokratie, kann auch Indonesien die Utopie einer freien, gerechten Gesellschaft nie völlig umsetzen, sondern sich diesem Ideal nur mehr oder weniger nähern. Rückschläge werden ein unvermeidbarer Teil dieses Prozesses sein. In fernerer Zukunft kann es sich sehr wohl erweisen, dass das Projekt der Nation Indonesien abgelöst werden sollte durch eine andere Konzeption, sei es ein multinationaler Staat oder auch die Organisation des Archipels in mehreren Staaten, die mehr oder weniger eng

zusammenarbeiten und sich als Staaten auf die eine oder andere Art zusammenschließen können. Zu diesem Zeitpunkt können kaum verlässliche Vorhersagen gemacht werden, wie die Zukunft des Inselarchipels aussehen wird; über Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Möglichkeiten sowie ihre Umsetzungschancen müssen die Indonesier selbst diskutieren und zu Ergebnissen kommen.

Der Blick von außen zeigt eine indonesische Nation, die sich in einem enorm dynamischen Veränderungsprozess befindet, der sich langfristig in alle Richtungen entwickeln kann. Besonders die umfassende Dezentralisierung hat sowohl positive als auch negative Effekte auf die nationale Identität und eine strukturelle Integration. Nur eines scheint sicher: Die Zeit des vereinheitlichenden und verordneten Nationalismus, den Sukarno entwarf, propagierte und anstrebte und den Suharto teilweise umsetzen konnte, ist vorbei. Die Kritik an der repressiven Vereinheitlichung ist zu stark, als dass diese sich in absehbarer Zeit wieder, etwa im Rahmen einer durchaus denkbaren Wiederauflage eines Militärregimes, durchsetzen und ideologisch festigen ließe. Statt dessen setzen sich in Indonesien stärker die diskursiven, heterogenen Elemente von *Bhinneka Tunggal Ika* durch. Eine Fortführung des nationalen Projektes würde eine wichtige Änderung der der Nation zu Grunde liegenden Staatsideologie bedeuten: Weg von dem integralistischen »Familienstaat«, wie ihn sich Supomo erträumt hat, und hin zu einer pluralistischen Gesellschaft, die verschiedene, auch entgegengesetzte Strömungen akzeptieren kann und sich dennoch als solidarische Einheit versteht. Eine Voraussetzung dafür kann die derzeitige Einführung der pluralistischen Demokratie sein, deren Grundmerkmal das Zulassen von verschiedenen Strömungen und das Aushalten von gesellschaftlichen Widersprüchen sein muss.

Für eine nationale Integration haben sich verschiedene Elemente als bedeutsam herausgestellt. Einige der politischen Symbole und der damit verbundenen Ideologien haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte überlebt, sie haben sich oft als Ausdruck ihrer jeweiligen historischen Situation erwiesen (NASAKOM) oder auch als Versuch des *political engineering*, dessen eigene, konstruktive Dynamiken sich nie voll entfaltet haben (Taman Mini). Die Pancasila jedoch, dieses aus dem indisch-buddhistischen Kulturkreis importierte Schlagwort, das Sukarno mit bewusst sehr vage gehaltenen politischen und sozialen Konzepten

verband, hat heute, sechzig Jahre nach ihrer Einführung, immer noch Bedeutung für den indonesischen nationalistischen Diskurs. Im Laufe ihrer Geschichte ist die Pancasila immer wieder neu interpretiert worden. So konnte sich Sukarno als »Geburts helfer« der Ideologie darstellen, Suharto dagegen bei seinem Putsch gegen Sukarno als ihr »Retter« vor der vermeintlichen kommunistischen Gefahr. Suhartos Politik, die Pancasila in der Orde-Baru-Auslegung durch Zwang und intensive Propaganda allen Bewohnern Indonesiens nahe zu bringen, hat positive und negative Wirkungen auf die Akzeptanz der Pancasila in der Bevölkerung gehabt. Einerseits wurde die Ideologie durch die inflationäre Indoktrinierung diskreditiert und unglaubwürdig gemacht. Andererseits hat sich die Pancasila als flexibel genug erwiesen, um nicht ausschließlich mit den restriktiven Auslegungen der Neuen Ordnung verbunden zu werden. Abdurrahman Wahid als Vorsitzender der Nahdlatul Ulama entschloss sich schon früh dazu, der *asas tunggal*-Gesetzgebung der frühen 1980er Jahre Folge zu leisten, nach der alle sozialen Organisationen die Pancasila als alleinige ideologische Grundlage (*asas tunggal*) anerkennen mussten. Dabei agierte er offensiv und machte klar, dass seine Auslegung der Pancasila nicht der verordneten Interpretation entsprach, womit er das Selbstverständnis der Neuen Ordnung im Kern angriff (vgl. Ramage 1995:53ff.) und ermöglichte eine Alternative zur oktroyierten Interpretation.

Die Pancasila wird auch heute, nach dem Sturz Suhartos, nicht von großen Teilen der Bevölkerung abgelehnt, sondern wird neu interpretiert und dient immer noch als ideelle Grundlage des Staates. Dafür sind verschiedene Gründe auszumachen: Erstens war der Bruch, der mit dem Ende der Neuen Ordnung einherging, kein fundamentaler. Der Übergang zur *era reformasi* war nicht revolutionär, sondern paktiert; nicht alle Aspekte der politischen und gesellschaftlichen Ordnung Indonesiens unter Suharto wurden und werden in Frage gestellt. Im Gegenteil lässt sich heute, nachdem viele überzogene Erwartungen an den neuen freiheitlicheren Staat enttäuscht wurden, eine gewisse Verklärung der Neuen Ordnung feststellen. Zweitens hatte Suhartos Neue Ordnung trotz aller ihrer entsprechenden Versuche kein Monopol auf die Auslegung der Pancasila. Trotz des Versuchs der historischen Umdeutung blieb die Pancasila mit dem Namen Sukarnos verbunden (vgl. oben Kap. 3.3) und Suhartos Neue Ordnung war nicht totalitär

genug, um alle Strömungen, die ggfs. eigene Interpretationen der Pancasila lieferten, völlig kontrollieren zu können. Drittens ist die Pancasila selbst vage genug formuliert, um sehr verschieden ausgelegt zu werden. Ihre Grundsätze – Gerechtigkeit, Glaube, Einheit – sind nicht an eine bestimmte Regierung gebunden und werden auch heute von vielen Indonesiern akzeptiert. Gerade die Neue Ordnung Suhartos stellte heraus, dass die Pancasila nicht die Schöpfung eines Staatsmannes (Sukarnos) oder an ein bestimmtes politisches System gebunden sei, sondern dass sie im indonesischen »Wesen« verankert sei.

Kann die Pancasila heute, so wie es Azra (2005:xix) vorschlägt, das Element sein, das alle Indonesier eint, der Kitt, der die Nation zusammenhält? Die Pancasila entstand in der vielleicht schwierigsten Phase der Geschichte des indonesischen Nationalismus, in der Zeit, in der die Grundlagen des Staates verhandelt wurden. Sukarno gelang es in seinen Verhandlungen mit den anderen indonesischen Parteien, seine persönliche Einheitsideologie, die in der Pancasila ihren Ausdruck fand, gegen die Partikularinteressen, die durch sie überdeckt wurden, durchzusetzen. Ohne diesen Erfolg wäre eine Staatsgründung schon in den 1940er Jahren kaum möglich gewesen. In den folgenden Jahrzehnten blieb die Pancasila eine Konstante der indonesischen Gesellschaft. Der wichtigste Gegner der Ideologie war (und ist) der politische Islam, der einen Staat, der auf der Pancasila beruht, als Gegensatz zu einem auf dem Islam basierenden Staat versteht. Diese Position war vor allem während zwei Phasen der indonesischen Geschichte so stark, dass sie eine ernste Konkurrenz zu Sukarnos Einheitsideologie darstellte: zuerst während der Verhandlungen von 1945 (vgl. oben Kap. 2.3), dann zehn Jahre später während der ersten freien Wahlen in Indonesien, als erwartet wurde, dass die islamischen Parteien sehr stark abschneiden würden und ihre offene Opposition gegen die Pancasila in den Verhandlungen um die Verfassungsreformen durchsetzen könnten (vgl. Feith 1962:274f.). Doch die Dinge entwickelten sich anders und der politische Islam, der einen islamischen Staat anstrebte, erwies sich in Indonesien nie als so stark, dass er zum bestimmenden politischen Faktor wurde. Auch die zunehmende Islamisierung der Gesellschaft seit Mitte der 1980er Jahre hat das nicht geändert, da diese unter der Hegemonie des Pancasila-Staates stattfand und eine Stärkung des kulturellen, nicht des politischen Islams

bedeutete (vgl. oben S. 182f.). Die Pancasila diente allen Regimen Indonesiens als griffiger ideologischer Gegenentwurf zum Konzept eines Islamstaates, ohne Muslime dabei auszuschließen. Diese Funktion kann sie auch heute noch erfüllen.

Einheit ist für Indonesien nie etwas Selbstverständliches gewesen. Immer musste um Einheit gerungen werden und immer gab es auch Verlierer in der Nation, die zugunsten der Einheitsideologien ihre Interessen zurückstellen mussten und die teilweise auch brutal unterdrückt oder sogar physisch ausgeschaltet wurden im Namen der Einheit. Auch heute, nach einer weitgehenden Überwindung autoritärer Strukturen, bleibt das Streben nach Einheit mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert. Auf Grund der immer noch starken Präsenz des Einheitsdiskurses auf verschiedenen Ebenen erscheint ein friedliches Aufbrechen des Staates in souveräne, miteinander kooperierende Untereinheiten zur Zeit undenkbar, auch wenn ein solches Szenario für ausländische Beobachter während einiger Monate der *reformasi*-Zeit möglich schien. Nach dem Ende der autoritären Regime mit ihren Möglichkeiten der Gleichschaltung, Kontrolle und Unterdrückung hat Indonesien derzeit keine realistische und wünschenswerte Alternative zur Entwicklung eines politischen Gemeinwesens, in dem die verschiedenen Völker des Archipels freiwillig zusammenleben. Die Stärke des Einheitsgedankens im heutigen Indonesien kann an zwei Beispielen verdeutlicht werden: Erstens an der Welle eines expliziten Nationalismus, die Indonesien im Ambalat-Fall zu überspülen schien. Anfang 2005 geriet diese Insel vor der Küste von Kalimantan in den Fokus der Medienberichterstattung, da sie von Malaysia und von Indonesien beansprucht wurde. Für kurze Zeit schien sogar eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen den Nachbarn denkbar, so aggressiv war der dabei in Indonesien verwendete Tonfall. Das zweite Beispiel für die Dominanz eines indonesischen nationalen Bewusstseins unter vielen Angehörigen des Staates ist friedlicher: Fragt man junge Indonesier nach ihren Helden (*pahlawan*), so wird oft der indonesische Popstar Iwan Fals genannt, der sich in seinen Texten oft gesellschaftskritisch äußert, aber gleichzeitig deutliche Liebeserklärungen an die Nation Indonesien formuliert – inklusive Appellen zur Einheit der Nation.

Zur Verwirklichung des Ideals einer friedlichen und freiwilligen nationalen Integration muss der eingeschlagene Weg der politischen und gesellschaftlichen Reformen weiter gegangen werden. Demokratie und eine weitgehende Autonomie der subnationalen politischen Entscheidungsebenen sind Voraussetzungen für eine partizipative Gesellschaft, die eine nationale Integration konstruktiv gestalten kann. Die Pancasila bietet dafür eine gute symbolisch-ideologische Grundlage, die jedoch mit Bedeutung gefüllt werden muss. Der partizipative Schwerpunkt der Pancasila wird derzeit mit der Demokratisierung der Gesellschaft teilweise umgesetzt.

Ohne eine entschiedene und weitgehende Reform des Rechtswesens jedoch, die nicht nur das Institutionengefüge des Rechtssystems, sondern darüber hinaus das Rechtsverständnis aller Indonesier betreffen muss, bleibt Gerechtigkeit – *keadilan* – unerfüllbar und damit sowohl eine friedliche, zivile nationale Integration als auch Stabilität und ökonomische Wohlfahrt unrealisierbar.

Auch der Anthropologe Parsudi Suparlan (2000) kommt in seiner Analyse der Zerfallstendenzen Indonesiens zum Schluss, dass dem Rechtssystem eine entscheidende Rolle in einem zukünftigen friedlichen und geeinten Indonesien zukommt. Einem Rechtssystem, das seine Funktionen der Sicherung von Gerechtigkeit *und* der Regulierung der Beziehungen zwischen den Gliedern der Gesellschaft erfüllt, kommt eine doppelte Bedeutung zu: Einerseits ist es Gradmesser für die Entwicklung der Demokratisierung, denn das Rechtssystem ist abhängig vom Denken über das Recht. Ohne eine Ethik der Gerechtigkeit und ohne eine weite Verbreitung der Überzeugung, dass verfahrensmäßige Rechtsstaatlichkeit eine wichtige Errungenschaft ist, wird die Reform des Rechtssystems unvollständig bleiben. Andererseits ist ein funktionierendes Rechtssystem Voraussetzung für eine Herausbildung und Stärkung des rechtsstaatlichen Bewusstseins, mithin einer sozialen Integration (vgl. Burmeister 1999:368ff.). Beide Prozesse können sich nur schrittweise in einer sich ergänzenden Gleichzeitigkeit entwickeln. In diesem Bereich – dem Rechtssystem, aber auch dem Rechtsverständnis – sind noch gewaltige Anstrengungen zu unternehmen auf dem Weg zu einer demokratischen, stabilen Gesellschaft, einer nationalen Integration in positivem Sinn.

Die demokratische Umgestaltung der Gesellschaft kann nur in einem langen, schwierigen Prozess umgesetzt werden. Aber die Indonesier haben dazu keine Alternative, wenn sie sich nicht länger durch »die Schatten des *Ratu Adik*« (Sindhunata 1999) täuschen lassen. Das Potenzial für eine solche Entwicklung ist, bei allen Widersprüchen, Herausforderungen und Rückschlägen, vorhanden: Sowohl der historische Diskurs als auch indonesische Diskussionen über Staatsphilosophie basieren immer noch zu großen Teilen auf der Einheitsidee, die auch im Rechtswesen Niederschlag gefunden hat, und auch die potenziell divergierend wirkende Dimension der Religionen in Indonesien ist aufgrund der speziellen indonesischen Entwicklungen dem Einheitsideal verpflichtet.